

SENDER FREIES BERLIN

Kulturelles Wort

Gulliver

„Das ist ja hier kein Damenstift“
Strafvollzug in Tegel
Eine Sendung von Annette Wilmes

Redaktion: Johannes Wendt
Sendetag: 29.3.1997
Sendezeit: 17.05 Uhr
3. Programm

Regie: _____ Take: Gulliver, Sätze und Gegensätze, daran:

Regie: _____ Take 1

Laute Stimmen, Schlüsselklappern, Türenknall, leise Trommeln im Hintergrund

Regie: _____ Atmo bitte unter den Text blenden

Autorin: _____ Justizvollzugsanstalt Tegel, Haus III, Zentrale. Das ehemalige Zuchthaus, in dem heute Gefangene mit langen Strafen untergebracht sind, ist Schauplatz einer ungewöhnlichen Aktion des Kunstprojekts „AufBruch“. Inszeniert wird das Stück „die belagerte Burg“. Die Gefangenen sind Zuschauer. Aufbruchstimmung in Tegel. Verantwortlich für das Projekt ist Roland Brus:

Regie: _____ Take 2

Also es ist jetzt die zweite Aktion dieser Art. Wir haben ja im Januar begonnen, und zwar hat sich der AufBruch hier in Tegel vorgestellt, in Haus V. Das Ganze begann mit einer Performance, in der wir mit ungefähr 10 Trommlern, Schauspielern, Musikern, Pantomimen über die Flure der Teilanstalt V zogen und im Abschluß daran in einem kleinen Raum auch vor ungefähr 50 Interessierten eine kleine Performance machten, eine Anspielung auf den Justizalltag. Und das ist voll aufgegangen insofern, als unser Anliegen ja war, Berührungsängste abzubauen und Neugierde zu wecken und im Anschluß daran Interessierte für eine Theatergruppe zu gewinnen. Es haben sich dann zwanzig Freiwillige gemeldet, Menschen aus 8 Nationen, und mit denen arbeiten wir seit Januar kontinuierlich zweimal die Woche.

Wichtig vielleicht zu wissen zu dem AufBruch-Team: Das ist ein freies Projekt, was sich gegründet hat, wo ganz viele freie Künstler zusammengekommen sind, die hier arbeiten. Was wir natürlich auch versuchen, ist, daß wir über das Projekt hinaus, das Theaterprojekt ist sozusagen die Keimzelle, von dem die anderen Aktivitäten ausgehen. Verschiedene andere Projekte anzuschließen, das betrifft genauso Bildende Kunst, Film, Video, Literatur. (reißt ab)

Autorin: Noch sind die Gefangenen Zuschauer, bald schon wahrscheinlich werden sie selbst aktiv in einer Percussion-Gruppe. Trommeln in Tegel.

Regie: Extraband: afrikanische Trommeln

Autorin: Bevor Gulliver zu den Akteuren in Haus III zurückkehrt, macht er einen Rundgang durch die Justizvollzugsanstalt Tegel, die größte Haftanstalt Deutschlands. Und er blickt zurück. Das Strafvollzugsgesetz ist in diesem Jahr 20 Jahre alt geworden. Es wurde gefeiert als 1. Baustein einer umfassenden Strafvollzugsreform. Was ist daraus geworden? fragt Gulliver bei seiner Knast-Inspektion. Begleiter ist ein Mitarbeiter des Allgemeinen Vollzugsdienstes, Gunter Wode:

Regie: Take 3

Wir können ja auch zuallererst mal ins Haus I gehen, das ist eines auch der ältesten Bauten in der JVA Tegel, das ist unser Aufnahmehaus, hier kommen erstmal alle rechtskräftig Inhaftierten, die aus der Untersuchungshaftanstalt zu uns kommen, kommen zu uns ins Haus I, dort verweilen sie maximal bis zu einem halben Jahr, das hat den Grund, weil wir dort unsere Einweisungsabteilung haben, kurz Ewa genannt, dort sind Diplompsychologen, Sozialarbeiter tätig, die laut Gesetz den Vollzugsplan für den Inhaftierten erstellen müssen, legen genau fest, welche Vollzugsform die Betreffenden Inhaftierten zu durchlaufen haben. Das kann soweit gehen, daß jemand in den offenen Vollzug kommt, gar nicht in der JVA Tegel bleibt, die ja für den geschlossenen Vollzug ausgelegt ist, aber auch legen sie fest, in welche Häuser die Inhaftierten hier auch verlegt werden können. Einfach, weil aufgrund der Anamnese, die sie machen, festgelegt werden kann, für welche Art des Vollzuges die betreffenden Insassen denn geeignet sind.

Autorin: „Auf Grund der Behandlungsuntersuchung wird der Vollzugsplan erstellt“ heißt es in § 7 des Strafvollzugsgesetzes. Bis diese Vorschrift in die Realität umgesetzt wurde, hat es Jahre gedauert. Jörg Heger ist freier Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalt Tegel, er diskutiert mit Gefangenen in der Freizeit über Vollzugsthemen. Seit vielen Jahren beobachtet er kritisch die Entwicklungen im Strafvollzug. Er erinnert sich an die Zeit, als das Strafvollzugsgesetz in Kraft trat.

Regie: Take 4

Die konkreten Bemühungen waren, die Vollzugsplanung, die ja einen ganz zentralen Punkt im Strafvollzugsgesetz darstellt, in die Tat umzusetzen. Das hat allerdings Jahre gedauert, bis einmal wirklich ernsthaft eine Behandlungsuntersuchung, eine Vollzugsplanung, die als Rechtsanspruch klar im Gesetz formuliert ist, von der Verwaltung auch akzeptiert wurde. Erst danach, zwei, drei Jahre später, etwa mit der Wende zu den 80er Jahren, war dann der nächste Schritt, daß man die Vollzugsplanung, die dann tatsächlich durchgeführt wurde, aber inhaltsleer, auch mit Leben erfüllte. Daß man also wirklich in die Vollzugsplanung Inhalte dergestalt hineindrücken wollte, daß ganz konkrete Maßnahmen mit konkreten Daten, z.B. Ausgänge mit einem Datum, Urlaubszulassung mit einem Datum, die Verlegung in den offenen Vollzug, und die Zulassung zum Freigang konkret fixiert in den Vollzugsplan 'reinkriegte.

A: Also daß jeder Gefangene sich darauf verlassen konnte, wenn alles glatt läuft, wenn es nicht irgendwelche Zwischenfälle gibt, kann ich mich darauf verlassen, daß an dem und dem Tag das und das mit mir passiert.

H: Diese Hoffnung war Gegenstand der Bemühungen in den ersten 80er Jahren. Wurden leider dann mit einem Beschluß des Kammergerichts im Jahre 1983 zu Grabe getragen oder mußte zu Grabe getragen werden, weil damals tatsächlich das Kammergericht die Auffassung der Verwaltung akzeptiert hat, daß schon die Planung der Planung akzeptiert wurde als Vollzugsplanung. Das heißt, man hat in die Vollzugsplanung hineingeschrieben, hier jetzt im Januar beschließe ich, daß im

Oktober geplant wird, ob Urlaub genehmigt werden kann. Das ist natürlich nicht das, was der Gesetzgeber wollte, aber das hat Kammergericht akzeptiert, und seitdem ist diese Rechtsvorschrift im Strafvollzugsgesetz im Wesentlichen leer.

Autorin: Deswegen sind die Vollzugspläne auch heute noch Thema auf der Tagesordnung der Insassenvertretungen, die es in den 6 Teilanstalten gibt. Gulliver ist zwar noch am Anfang seines Tegeler Rundganges, läßt jedoch den Insassenvertreter von Haus V, Peter S., über die Vollzugspläne sprechen:

Regie Take 5

Das ist heute auch noch ein wichtiges Thema. Aber hier in Haus V muß ich sagen, ich kann jetzt für andere Häuser nicht sprechen, sind meistens diese Zeiten und Fristen eingehalten worden, die also immer im Rhythmus von 6 Monaten erstellt werden müssen, diese Vollzugsplanfortschreibungen. Und da gibt es eigentlich wenige Probleme. Wir hatten mal zeiweise geringfügige Probleme, aber die sind eigentlich nicht mehr aufgetreten.

A: Und werfen Sie auch immer wieder einen Blick ins Strafvollzugsgesetz, wenn Sie sich um die Belange der Gefangenen hier kümmern?

Str: Ja, das machen wir natürlich auch, klar. Ist dann immer wieder deprimierend, wenn man feststellen muß, daß einige Sachen, die im Strafvollzugsgesetz eigentlich angedacht sind, aber noch nicht verwirklicht worden sind, also die Reform des Strafvollzugsgesetzes zum Beispiel, und dieses leidige Thema der Entlohnung, der gerechten Entlohnung, Angleichung an die Verhältnisse draußen, das ist überhaupt noch nicht passiert und das ist immer ein wichtiges Thema auch hier unter den Insassensvertretern und auch überregional mit anderen Insassenvertretern von anderen Haftanstalten A: Sie haben auch Kontakt zu anderen Haftanstalten?

Str: Ja. A: Wie wird der denn hergestellt? Nur brieflich eben halt. Oder teilweise eben auch telefonisch, aber telefonisch ist das immer eine Kostenfrage, und diese Telefonkosten müssen wir eben privat tragen.

Anstalt zusammenzuarbeiten. Es hat letztendlich zu einem positiven Verwischen der ganz starren Grenzen zwischen Inhaftierten und Bediensteten geführt.

Autorin:

Und heute? Insassenvertreter Peter S.:

Regie: Take 7

Der Rahmen ist sehr begrenzt bei uns Einfluß zu nehmen. Das liegt auch immer an der Teilanstaltsleitung, wie zugänglich sie ist, und was für einen Kontakt wir haben. Hier in der Teilanstalt da ist es eigentlich sehr gut, der Kontakt zwischen dem Teilanstaltsleiter und uns, der Insassenvertretung. Da haben wir auch schon sehr viele Dinge erreicht. Aber es hakt dann meistens auch an finanziellen Mitteln, diese Dinge dann auch zu verwirklichen.

A: Können Sie dafür vielleicht ein Beispiel nennen?

Str: Zum Beispiel das leidige Thema der Herde, der Elektroherde, die hier schon seit glaube ich vier Jahren Thema sind, und die ständig auf die Liste wieder kommen. Da hieß es 'ne ganze Zeit lang, die finanziellen Mittel sind nicht da. Und als nun die finanziellen Mittel da waren, in Anführungsstrichen, paßte es mit der Leitung auf einmal nicht mehr, war die Spannung der Leitung zu gering. Und wir sitzen jetzt immer noch an diesem gleichen Thema. Und jetzt heißt es wieder, wir müssen jetzt erstmal warten, bis der neue Haushalt verabschiedet ist, und dann können wir eventuell diese Herde beantragen.

A: Ist das manchmal nicht etwas frustrierend, wenn man sich immer mit solchen Banalitäten herumschlagen muß?

Str: Banalität ist es für die Inhaftierten eben nicht, das ist nun mal klar. Da sind eben viele kleine Dinge, die so zusammengehören. Ich meine, es ist zum Beispiel für Langstrafer sehr wichtig auch, solche Möglichkeiten zu haben, wie zum Beispiel ein Essen zuzubereiten mit vernünftigen technischen Geräten, was zur Zeit ja nicht möglich ist. Das fängt ja schon beim Kuchenbacken an, wo also wir so alte Backhauben haben, die glaube ich schon 30 oder 40 Jahre alt sind und bei denen es wirklich 'ne Glückssache ist, einen Kuchen zu backen und hinzubekommen. Und diese ganz einfachen kleinen Geschichten summieren sich natürlich im Laufe der Zeit. Da kommen ja auch noch persönliche Fragen dazu, zum Beispiel Vollzugsplanfortschreibungen, die vielleicht dann fehlerhaft sind. Wir können ja

eigentlich nur Dinge vortragen bei den Konferenzen, die wir haben, monatlich, die auch einen größeren Rahmen umfassen. Wir können keine Einzelprobleme vortragen, das ist immer Sache der jeweiligen Person selbst.

A: Wenn Sie nun doch mehr Einfluß hätten, wo würden Sie denn an erster Stelle etwas verändern?

Str: An erster Stelle wäre das die Entlohnung der Gefangenen, die unbedingt einer Angleichung bedarf an die Löhne, die draußen eben bezahlt werden. Das wäre so auch die Möglichkeit gegeben, daß sich Gefangene um ihre Angehörigen auch kümmern können und auch Kosten übernehmen können. Und, vor allen Dingen, nach ihrer Entlassung nicht einfach nur mit ihrer Rücklage dastehen, sondern eine kontinuierliche Versorgung eben haben mit Finanzmitteln.

A: Wobei allerdings die Gefahr besteht, daß das Geld gleich wieder weggepfändet wird?

Str: Teilweise ja, da müßten vielleicht irgendwelche gesetzlichen Regelungen dafür sorgen, daß das im geringen Maße also sehr niedrig gehalten wird, den Umständen entsprechend, wie eben draußen z.B. familienmäßig Menschen zu versorgen sind oder dergleichen, das ist natürlich klar.

Autorin: Wie beurteilt man die Entwicklung in der Aufsichtsbehörde, der Berliner Justizverwaltung? Christoph Flügge leitet die für den Strafvollzug zuständige Abteilung V:

Regie: _____ Take 8

Ich glaube, wer realistisch zurückblickt in diese 20 Jahre und sich überlegt, wie die Situation vor 20 Jahren, am 1. Januar 1977 war, wird die Realität von damals nicht heute wieder erkennen. Es hat sich ungeheuer viel verändert. Baulich, personell, auch von den Vollzugsabläufen her, von den Möglichkeiten, die Gefangene haben. Das, was alles immer noch weiter zu verbessern ist. Man darf natürlich auch nicht vergessen, daß die Landespolitiker, und die Länder sind für den Strafvollzug und die Durchführung, die Verwaltung, zuständig, nicht besonderes Interesse haben, besonders viel Geld für den Strafvollzug auszugeben. Das teilen sie mit der breiten

Masse der Bevölkerung. Das Interesse ist eher gering. Und trotzdem hat der Vollzug eine ganze Menge auf die Beine gestellt. Und das auch in Gebäuden, die eigentlich dafür ungeeignet sind, weil sie gebaut worden sind für einen Vollzug, des ausgehenden 19. Jahrhunderts, sehr vom obrigkeitsstaatlichen Denken geprägt, und heute soll man einen anderen Vollzug in diesen Gebäuden machen, sofern sie denn noch bestehen. In Berlin sind die beiden größten Anstalten jedenfalls aus dem letzten Jahrhundert, Tegel und Moabit.

A: Wie sieht das denn aus mit dem Wohngruppenvollzug. Ist der in den letzten Jahren tatsächlich ausgeweitet worden, was ja mal Ziel war.

F: Ja, nun ist es immer die Frage, was man unter Wohngruppenvollzug wirklich versteht. Der Gedanke, der dahinter steht, ist, Menschen dazu zu befähigen, in einer Gruppe möglichst eigenverantwortlich mit gegenseitiger Rücksichtnahme, mit Engagement für gemeinsame Aufgaben zusammenzuleben. Wie man das eigentlich idealtypisch auch in Familien oder sonstigen Lebenszusammenhängen außerhalb des Gefängnisses vorfinden oder vorfinden soll. Nun sind die meisten Menschen, die in den Vollzug kommen als Strafgefangene nicht besonders gemeinschaftsfähig. Genau dieses Problem hat sie ja auf die schiefe Bahn oft gebracht, so daß es sehr schwer ist, sie dazu zu erziehen oder zu befähigen, je nachdem.

Wohngruppenvollzug kann man baulich eigentlich nur dort machen, wo sich auch eine Wohngruppe baulich anbietet. Wo es Gemeinschaftsräume gibt, wo man nicht mehr das alte panoptische System hat, das heißt, daß man Durchblickflure hat, wo man vom Erdgeschoß bis in den vierten Stock hoch mit einem Blick alles überwachen kann. Diese Situation haben wir immer noch in zwei großen Häusern in Tegel und in zwei der drei Häuser in Moabit, daß man eigentlich die bauliche Struktur des 19. Jahrhunderts hat. Da läßt sich kein Wohngruppenvollzug machen, man kann da noch so viel sich bemühen, das ist extrem schwierig.

Regie: Extraband: afrikanische Trommeln

Autorin: Gulliver setzt seinen Gang durch die Tegel

Justizvollzugsanstalt fort. Auf dem weiten Gelände stehen zahlreiche Gebäude.

Zentral gelegen ist die Kirche. Drei der alten Zellenbauten sind noch in Betrieb. Sie

wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts im pennsylvanischen Stil gebaut. Ein Sternbau: von der Zentrale aus kann man alle Flure überblicken. In Haus I hat man Zwischendecken eingezogen, um Raum für kleinere Gruppen zu schaffen. In Haus II und III indes sind die offenen Flure geblieben.

Weiter hinten auf dem Gelände stehen die Neubauten der Häuser V und VI und, mit separatem Zugang und auch sonst von dem übrigen Gelände deutlich getrennt, die „Sotha“, die sozialtherapeutische Anstalt, in der Gefangene sich einer intensiven Therapie unterziehen.

Und überall auf dem Anstaltsgelände Zäune, Tore, Schlösser.

Regie: _____ Take 9

Lauter Schlüssel, schließen

W: Gehen wir einfach mal hierdurch.

A: Und hier ist auch um das Haus ein Zaun gezogen

W: ja, alle voneinander getrennt, damit der Handel, wie aufm Schwarzmarkt, was verboten sehr begehrt, versucht

Wir haben hier auch Besonderheit, Dealerstation, unter dem Dach, Natodrahtrollen, daß man dort nicht pendeln kann, Behältnisse heraushängen läßt, und wenns Drogen sind, die auch vorhanden, 100 Prozentig kann man das nicht, und deswegen Dealer, tatrkäfit mit Drogen handeln, gesondert, Extrafreistundenhof, kontrolliert wird, keine Drogen finden, die einzigen, die gezwungen sind, Anstaltskleidung, sonst dürfen alle, wenn die Angehörigen... Privatkleidung tragen.

Autorin: _____ Für die drogenabhängigen Gefangenen, die nicht dealen, gilt so etwas nicht. Sie sind in den anderen Häusern untergebracht. Für diejenigen, die von der Sucht loskommen wollen, gibt es eine besondere Station in

Haus IE. In diesem ebenfalls von der restlichen Anstalt abgetrennten Gebäudeteil aus den 70er Jahren stehen 60 Haftplätze zur Verfügung.

In Haus II, dem alten Sternbau direkt hinter der Kirche, sind indes die drogenabhängigen Straftäter untergebracht, die offenbar weiterhin mit Drogen zu tun haben. Gunter Wode:

Regie: _____ Take 10

Zugleich noch in Haus II Besonderheit, Substituiertenstation, Drogenentzug, Methadonprogramm, oder HIV positiv sind, würden sie weiterhin harte Drogen, starke Gesundheitsgefährdung, durch Methadon wesentlich höhere Lebenserwartung.

Regie: _____ Take 11 (Achtung, ohne Gelbband)

Schließen, Vogelgezwitscher

Autorin: _____ Gulliver begibt sich zum Haus II. Der Weg führt durch die Anstaltskirche.

Regie: _____ Take 12

Schließen, A: und auch die Kirche hat ein dickes Schloß? W: Ja, in Tegel gibt es keine Tür, die kein Schloß hat. Das merkt man dann schon gar nicht mehr, geht so zur Gewohnheit über, am Anfang hat man immer davor gestanden, daß Inhaftierte immer sofort gemerkt haben, wer neu in der Anstalt ist, wer länger hier, verinnerlicht, geht von alleine, .. manchmal steht man schon zu Hause vor der Wohnungstür und erschrickt, wenn man nicht mehr diesen großen Schlüsselbund in der Hand hat. Bis man erstmal merkt, daß man einen ganz anderen Schlüssel nehmen muß.

Autorin: Der Weg führt an den Büros der Anstaltsseelsorger vorüber, durch den Verwaltungstrakt, in dem auch der Anstaltsleiter seine Räume hat, dann durch eine weitere Tür ins Haus II.

Regie: Take 13

W: Jetzt gehen wir rüber in das Haus selber, lernen das pennsylvanische System kennen, wo man ein ganzes Haus durch einen zentralen Pnkt übersehen kann, ..Türenquietschen ... A: Es ist auch gleich 'ne andere Akustik hier W: Ganz genau, es hallt hier sehr und es ist jetzt zwar noch ganz ruhig, weil alle zur Arbeit ausgerückt sind, nur die Hausarbeiter sich auf den Stationen befinden, die für die Renigung der Station zuständig sind und für die Lebensmittelausgabe. Hausarbeiter sagen wir heute, früher haben wir Kalfaktoren auch gesagt, hatten einen besonderen Stellenwert, ganz besonders ausgesuchte, die lange draußen sein konnten, während alle Inhaftierten konsequent unter Vershluß waren. Heute haben wir Schwierigkeiten, überhaupt Hausarabeirter zu finden, nicht so gefragt, nicht so gut bezahlt, macht halt die meiste Arbeit. Man ist immer in Konfrontation mit den Inhaftierten, wenn das Essen nicht schmeckt, oder wenn die Sauberkeit nicht so gegeben, wie man sich das wünscht, nech.

Autorin: Auch die Arbeit ist im Strafvollzugsgesetz geregelt.
Christoph Flügge von der Senatsverwaltung für Justiz:

Regie: Take 14

Den Zwang zu arbeiten, gibt es nur im Vollzug. Da sieht das Gesetz vor, eine Arbeitspflicht für Gefangene. Und das beschämende ist eigentlich, daß wir nicht mal allen Gefangenen Arbeiten anbieten können. Sondern wegen der gestiegenen Gefangenenzahlen wir nicht im gleichen Ausmaß auch Arbeit vermehren konnten, zumal sich angesichts der wirtschaftlichen Situation viele Unternehmerbetriebe aus den Vollzugsanstalten zurückgezogen haben und diese für den Vollzug so wichtigen

Aufträge nicht mehr vergeben, weil sie sie überwiegend jetzt in Tschechien und in Polen an die dortigen Gefängnisse, die noch günstigere Bedingungen liefern können, vergeben. Dies ist ein schwerer Aderlaß, ich meine schon, daß für Gefangene es zulässig ist, das hat das Bundesverfassungsgericht auch so entschieden, und auch berechtigt ist, ihnen eine Pflicht zur Arbeit zu geben, denn sonst bestünde wirklich die Gefahr, daß sonst die Gefangenen Monate und Jahre vor sich hin gammeln und sich nicht an einen geregelten Tagesablauf gewöhnen, was aber erforderlich ist, wenn sie in Zukunft nach der Haftentlassung bestehen wollen und nicht wieder in die Kriminalität abgleiten wollen.

Autorin: Obwohl einige Betriebe sich ganz oder teilweise aus der Anstalt zurückgezogen haben, ist das Angebot noch relativ breit. Anstaltsleiter Klaus Lange-Lehngut:

Regie: Take 15

Wir haben eine große Anzahl handwerklicher Betriebe, und es ist ja der Vorteil einer großen Anstalt, übrigens der einzige Vorteil, daß er sehr viele Angebote vorrätig halten kann, was Arbeit und Ausbildung anbelangt. Wir haben praktisch alle Betriebe, handwerkliche Betriebe, die Sie in einer Kleinstadt finden auch hier bei uns in der Anstalt. Und wir versuchen, jeden Gefangenen dorthin zu vermitteln, wenngleich auch bei uns die Anzahl der Arbeitsplätze zu gering ist insgesamt gesehen.

Wir haben eine KFZ-Werkstatt, wir haben eine Druckerei, eine Schneiderei, eine Schuhmacherei, wir machen Ausbildung zum Koch, wir machen Ausbildung zum Bäcker, wir haben eine Tischlerei, wir haben eine Polsterei, Sie sehen, unser Spektrum ist das wirklich sehr weit.

A: Und die Produkte, die dort hergestellt werden, das Essen, kann ich mir vorstellen, und die Backwaren, die werden hier verzehrt, aber wie sieht es aus, mit Polstern, mit Tischlereiprodukten, mit Möbeln?

L: Ja im wesentlichen werden die Produkte hergestellt für die Bedürfnisse der Berliner Verwaltung, weil unser Haushaltsrecht es ermöglicht, daß man in landeseigenen Einrichtungen Dinge bestellt, machen läßt, und dafür dann nicht bezahlen muß.

Regie: Take 16 (Achtung, ohne Gelbband! bitte unter
den folgenden Text blenden)

Schließen, Schritte ...

Autorin: Gulliver besichtigt die Druckerei.

Regie: Take 17

Schließen, Lärm, Druckerei, W: Akustisch ziemlich schwierig, sehen, was so für Sachen alles gedruckt werden. Zahlungsanzeigen, von Gerichten werden Formulare gedruckt, also ziemlich umfangreich. ...

Lärm ... für die Reinigungsbetriebe hier, damit die einzelnen Kleidungsstücke auseinandergehalten werden können, Schranklisten, Gesetzestexte, Auftrag von draußen, Behinderten e.V. , weil sehr kostengünstig, Telefonbücher von Verwaltungen in Berlin gedruckt, ... einiges sehen.

Autorin: Die Druckerei ist ein Ausbildungsbetrieb. Genauso der Lehrbauhof.

Regie: Take 18

Lehrbauhof für Steinsetzer, für das Maurerhandwerk, das kann man die ganze Jahreszeit über machen, das ist nicht nur ein Saisonbetrieb, man kann im Winter die Türen schließen, man kann ganze Wände hochziehen und auch wieder einreißen. Hier werden Gartenplatten hergestellt oder Kamine, die man dann auch hier bestellen kann und auch käuflich erwerben.

Aut.: Ist wohl die einzige Stelle in Tege, wo man Mauern einreißen kann?

Wode: Ja, das wäre wohl der einzige Bereich, wo man Mauern einreißen könnte, genau.

Autorin:

Weiter geht's in die metallverarbeitenden Betriebe.

Regie: Take 19

Hier werden sogar Metallschränke, Nirosta-Schränke hergestellt, das sind auch von der Qualität her sehr hochwertige Artikel, die hier produziert werden müssen, die arbeiten hier mit gefährlichen Geräten, ..Schweißgeräten, mit Schleifmaschinen, mit Stichwerkzeugen, kann mancher draußen gar nicht verstehen, natürlich passen wir auf, daß die Materialien auch wieder dort sind wo sie hingehören, wird immer mal wieder was gern in die Zelle mitgenommen, man wird immer wieder fündig. (reißt)

Autorin:

Eine Arbeitsstelle ganz besonderer Art schließlich findet Gulliver in Haus III. Hier im alten Zuchthaus befinden sich in drei hintereinanderliegenden Doppelzellen die Redaktionsräume der Gefangenenzeitschrift „der lichtblick“. Drei nebenamtliche und drei hauptamtliche Mitarbeiter hat die Zeitschrift, die alle zwei Monate erscheint. „Eine Zensur findet nicht statt“ steht fettgedruckt im Impressum. Einer der Redakteure, Ronny-Chris S.:

Regie: Take 20

Ja, also unzensuriert ist sie definitiv. Es bekommt auch kein Gefangener und auch kein Anstaltsmitglied sozusagen, keiner, der in der Justiz arbeitet oder überhaupt in der Öffentlichkeit arbeitet, den Lichtblick vorher zu lesen. Das heißt, wir gestalten ihn selber, wir drucken ihn selber und wir legen ihn auch selber zusammen und versenden ihn auch selber. Und in dem Moment, wo er auch wirklich 'rausgeht, als Postsache, erst da kann man sagen, ist der erste Zugriff der Leute möglich. Auch nicht intern, der wird hier intern erst zwei, drei Tage später verteilt. Je nachdem, wie er fertig geworden ist, aber sobald der Postversand 'raus ist der nicht mehr aufzuhalten ist, erst dann werden die Lichtblicke in den Anstalten verteilt.

schreibst, dann kommst Du nicht früher raus, dann ist das nichts anderes. Dann hat er die Zensur zwar nicht im Blatt direkt gemacht, aber vielleicht schon im Vorfeld, indem er sagt, überleg' dir genau, was Du schreibst.

Autorin: Hauptthema der Zeitschrift ist natürlich der Gefängnisalltag. Gunter Wode beschreibt einen ganz normalen Tagesablauf in der Juszitzvollzugsanstalt Tegel:

Regie: Take 24

Da fangen wir mal beim Frühdienst an, der beginnt um 6 Uhr hier im Haus, die Inhaftierten werden morgens um halbsieben geweckt. Dann müssen die Kollegen in jeden Haftraum gucken und eine Lebenkontrolle machen, das ist ganz ganz wichtig, damit man auch feststellen, ob der Inhaftierte bei Gesundheit ist, und ob er noch am Leben ist. Einer der wesentlichsten Aufschlüsse überhaupt am Tage. Das ist ganz ganz wichtig.

A: Und wie macht man die?

W: Sicher muß kein Inhaftierter aufstehen morgens, sich unters Fenster stellen und seinen Namen sagen oder seine Buchnummer und seine Straftat. Das gibt es hier nicht, sondern er sollte wengstens ein Zeichen geben, daß e r am Leben ist. Wenn er kurz guten Morgen sagt, den Arm hebt, wenn er das nicht macht, dann geht der betreffende Bedienstete herein und macht ihn denn mal kurz wach.

Dann ist Frühstückszeit, Ausrücken zur Arbeit 10 nach sieben. Dann werden die Nichtarbeiter aufgeschlossen und noch mal versorgt, dann wieder verschlossen, bleiben unter Verschuß und wenn um halbzwoölf die Arbeiter wieder einrücken zum Mittagsempfang wieder einrücken, werden sie auch wieder aufgeschlossen, Post austesteilt, zur Mittagszählung wieder eingeschlossen, den ganzen Besetand prüfen, ob alles vor Ort sind, müssen wissen, wie die Bedienstete und wo sich jeder Gefangene befindet, Ausführung, Rechtsanwalt. Nach Mittagszahlung wieder Arbeitsausrücken um halbeins, dann arbeiten die Inhaftierten bis viertel nach drei, dann Freizeit, können auf den Freistundenhof gehen, haben sie eine Stunde Freistunde, können sich frei bewegen, nicht wie aus dem Fernsehen kennen, im

Kreis laufen müssen, keiner mit dem anderen reden darf, so ist das nicht, auf die Wiese legen bei schönem Wetter und das tun, was er möchte, sein Buch nehmen, oder sich mit anderen zusammensetzen und Schach spielen, je nachdem, was sie wollen.

Viele machen Sport, joggen ihre runden, 17 Uhr 'ne Nachmittagszählung, nachmittags den ganzen Bestand feststellen müssen, danach werden dann Freizeitaktivitäten angeboten. Jede TA hat 'nen Kraftsportraum, den ich persönlich als sehr, sehr wichtig ansehe, viele sagen, wie könnt ihr hier Inhaftierte hier richtig kräftig antrainieren lassen, die sind euch dann überlegen, aber der Anteil, wo Inhaftierte Frust haben, Aggressionen aufgebaut haben, dort in ihrem Kraftraum wieder abtrainieren, das wirkt wie Wunder, wieder ansprechbar, man kann mit ihnen auch wieder normal reden. Ich sehe das als sehr, sehr nützlich an. Es gibt immer wieder welche, die dadurch auch Muskeln aufbauen, können auch andere sein, die nicht in den Kraftraum gehen, Wir haben eine Klientel hier in Tegel, die natürlich äußerst aggressiv sind, die aus Regionen kommen, die durch Kriege oder andere Gewalttaten natürlich auch da sehr negativ beeinflusst worden sind, müssen wir sehr vorsichtig sein, sind aber stolz darauf in Tegel, daß wir keine spektakulären Sachen gehabt haben in letzter Zeit wie Geiselnahmen oder so, spricht auch dafür, daß Kollegen vor Ort sind und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Wurde ja auch schon kritisiert, daß Berliner Vollzug sehr teuer ist, teuerste in Deutschland, aber gutes Personal rund um die Uhr betreut, macht sich bemerkbar

Autorin:

Gulliver zieht eine Zwischenbilanz. Die

Vollzugswirklichkeit ist in Tegel noch weit entfernt von den hehren Zielen des Strafvollzugsgesetzes. Es fordert zum Beispiel, das Leben im Vollzug den allgemeinen Lebensverhältnissen „soweit als möglich“ anzugleichen. Davon kann in Tegel keine Rede sein. Die alten Häuser aus dem vorigen Jahrhundert erfüllen die Standards eines Zuchthauses. Sie sind für den Wohngruppenvollzug völlig ungeeignet.

Trotzdem hat sich einiges zum Positiven gewendet. Die Mauern scheinen durchlässiger geworden zu sein. Vor 10 Jahren noch waren Interviews mit Gefangenen grundsätzlich verboten. Gulliver selbst mußte das spüren. Heute ist es nicht schwierig, ausführliche Gesprächstermine zu bekommen.

Auch innerhalb der Anstalt herrscht ein anderes Klima. Man scheint mehr Respekt voreinander zu haben. Anstaltsleiter Lange-Lehngut:

Regie _____ Take 25

Wenn ich bedenke, daß wir hier bei uns in der Anstalt 1600 Gefangene aus 50 verschiedenen Staaten haben, und das ist ja hier kein Damenstift, sondern das sind ja alles Leute, die ganz erhebliche Straftaten begangen haben, die hier sind. Dann würde ich eigentlich erwarten, daß sehr viel mehr passiert an sicherheitsrelevanten oder ordnungsrelevanten Dingen. Dies passiert nicht, weil, wie ich denke, wir sehr viel professioneller auch im Umgang mit Konflikten geworden sind. Das heißt nicht, daß Nachgiebigkeit angesagt wäre, aber man arbeitet mit den Gefangenen sehr viel gründlicher und sehr viel besser, so daß es zu vielen Konflikten, die wir vielleicht vor 20 Jahren gehabt hätten gar nicht erst kommt. Das bedeutet natürlich auf der anderen Seite nicht, daß wir keine Probleme hätten. Das Drogenproblem ist ja klar, aber gerade was so Gewalt- und Aggressivitätssachen anbelangt, finde ich, steht die Anstalt ausgesprochen gut da.

Autorin: _____ Das liegt sicher auch an Veränderungen im personellen Bereich. Christoph Flüge aus der Justizverwaltung:

Regie: _____ Take 26

Vor 20 Jahren war die Existenz eines Sozialarbeiters im Vollzug noch etwas geradezu sensationell Neues. Heute ist dieses beruflicher Alltag, ebenso wie eine große Zahl von Psychologen, die therapeutisch, gutachterlich prognostisch und so

weiter tätig sind. Und auch die Methoden der Führung innerhalb des Vollzuges haben sich in den letzten Jahren jedenfalls in Ansätzen grundsätzlich gewandelt. Das ist keine hierarchisch autoritäre paramilitärische Organisationsform mehr, sondern hier gibt es wirklich von modernen Managementmethoden über ein anderes Führungsverständnis hin eine Bereitschaft zu großer Kooperation zwischen den verschiedenen Berufsgruppen und einem anderen Verantwortungsbewußtsein auf allen Hierarchieebenen auch im allgemeinen Vollzugsdienst, dessen Ausbildung früher sehr minderwertig war. Und da haben wir in Deutschland inzwischen einen Spitzenstand in Europa, was sich viele Leute immer gar nicht so richtig vorstellen können, daß Deutschland da wirklich Vorreiter ist. Zwei Jahre Ausbildung für den mittleren Dienst, für die uniformierten Beamten und Beamtinnen im allgemeinen Vollzugsdienst der Anstalten. Das gibt es glaube ich in keinem Land Europas, die zwischen Sechswochenkursen und Sechsmonatskursen ihre Leute versuchen, Auf den Dienst vorzubereiten. Und wenn ich nur daran denke, eine wie große Zahl von Frauen, weiblichen Bediensteten im Männervollzug und von Männern im Frauenvollzug tätig sind, dann sieht man hieran auch eine ganz erhebliche Veränderung.

Autorin: Ein Schließer ist eben nicht mehr nur ein Schließer, sagt auch Gunter Wode aus dem allgemeinen Vollzugsdienst:

Regie: Take 27

Nein, in dem Sinne nicht so, wir werden ja viel, gerade in der Öffentlichkeit, wenn wir das sagen, wo wir arbeiten, immer sehr verpönt angesehen, auch in gewissen anderen Bereichen findet man nicht die nötige Akzeptanz. Wir schließen nur Leute weg und würden uns nicht drum kümmern. Das ist nicht mehr so. Wenn man sich mal über die Ausbildung informiert, die psychologischen und soziologischen Fächer abhenden Hauptanteil, damit das Personal in der Lage ist, die kritischen Situationen abzuwägen, wie ist es dazu gekommen, damit sie Verständnis dafür kriegen. Dann kommen erst die Anderen Bereich wie allgemeiner Vollzugsdienst, Sicherheit und Ordnung.

A: Das war früher anders?

W: Das war wohl früher ganz anders, vor Einführung des Strafvollzugsgesetzes, als diese „Vollzugsordnung“ noch .. oder vor der Jahrhundertwende, zu Kaisers Zeiten da war das anders, da wurde natürlich weggeschlossen, da hatten auch die Inhaftierten gar nicht diese Rechte und Freiheiten gehabt, die sie heute haben.

A: Und wenn man heute sagt, Haus III, das alte Zuchthaus gibt es nicht mehr, was heißt es dann?

W: Früher im Zuchthaus da gabe es extra Kleidung, die wurden braun angezogen mit gelben Streifen dran, die wurden von anderen Inhaftierten ferngehalten, die durften überhaupt nicht zusammenkommen, das ist heute nicht mehr so. Wenn Sie heute mal sehen, wenn die Arbeiter zurückkommen und in die Häuser einrücken von den Betrieben, dann sieht es hier aus wie auf einem Messegelände, so viele Menschen laufen hier 'rum. Und die laufen nicht in Zweierreihen, im Gleichschritt marsch, sondern jeder läuft so, wie er das für richtig hält, sie habeneine gewisse Zeit, wo sie von den Betrieben her in den Häusern einrücken müssen, und damit ist das auch abgegolten. Es stehen an neuralgischen Punkten Kollegen, die darauf achten, daß das nicht zu lange dauert, aber sonst geht das ziemlich freizügig vonstatten.

Autorin: Den Vergleich mit einem Messegelände möchte Gulliver nicht ziehen. Allein die Türme, die zahlreichen Gitter und Zäune, häufig mit Stacheldraht versehen, die vielen verschlossenen Türen und Tore in den Häusern und auf dem Gelände lassen keinen Moment vergessen, daß es sich um eine geschlossene Justizvollzugsanstalt handelt.

Wie ist es um die Sicherheit der Anstalt bestellt? Gunter Wode:

Regie: Take 28

Die Türme sind rund um die Uhr besetzt, immer n von einem Kollegne, nicht den ganzen Tag, lösen untereinander ab, aber Tag und Nacht besetzt.

A: Sind da auch Frauen?

W: Da sind auch Frauen tätig. Und Turmposten ist natürlich ein sehr vernetzungsvoller Post, es ist ja auch bekannt, daß Vollzugsbeamte and er

Schusswaffe ausgebildet werden und bei Fluchtversuchen auch notfalls von der Schusswaffe Gebrauch machen müssen. Das ist natürlich immer für jeden Kollegen heikler Bereich, jeder Kollege sich wünscht, niemals in die Lage zu kommen, aber muß auch bereit sein, davon Gebrauch zu machen. Er ist nicht dazu aufgefordert wofür, zu töten, sondern unterliegt diesen strengen Auflagen wie auch jeder Polizeibeamte, daß er den unmittelbaren Zwang einhalten muß und auch gewährleisten, daß nicht fahrlässig handelt, wenn dann nur fluchtunfähig.

A: Im normalen Dienst sind die Beamten aber nicht bewaffnet`?

W: Nein, wir hier im normalen Vollzug, auch innerhalb der Anstalt laufen wir nicht mit Schusswaffen rum, das wäre zu gefährlich, weil das fluchtlabile Gefangene das dann wirklich herausfordern könnte, sich die Schusswaffe anzueignen und davon auch Gebrauch zu machen.

Autorin: Nicht die Sicherheit, sondern die Überbelegung ist das größte Problem sämtlicher Berliner Haftanstalten, vor allem aber der Justizvollzugsanstalt Tegel. In ganz Berlin sitzen jetzt 4600 Menschen ein, fast alle in Anstalten, die im Westen liegen. Sie hatten vor der Wende insgesamt 3000 Insassen, müssen jetzt also 1600 mehr als vorher unterbringen. Entsprechend eng und schlecht sind die Bedingungen in den Haftanstalten. Die Gefängnisse aus dem früheren Ostteil der Stadt wurden - manche vorübergehend - geschlossen.

Als die Mauer fiel, regierte in Berlin-West eine Koalition aus Rot und Grün. Das Thema Strafvollzug war ein wichtiger Punkt im Koalitionsprogramm ein. Man wollte Alternativen entwickeln.

Die SPD hat das Justizressort behalten. Mit dem neuen Koalitionspartner, der CDU, ist es kaum möglich, die rot-grünen Vorstellungen in die Praxis umzusetzen.

Der Koalitionspartner von einst ist jetzt in der Opposition und hat einiges zu kritisieren. Norbert Schellberg, rechtspolitischer Sprecher vom Bündnis 90/Die Grünen, vermißt die damals entwickelten „Alternativen“ in der heutigen Politik:

Regie: Take 29

Also es gibt verschiedene Möglichkeiten. Einmal sitzen in den Haftanstalten viele Menschen in Untersuchungshaft, die dort eigentlich gar nicht hingehören, weil man absehen kann, wenn jemand ein Verfahren zu erwarten hat, daß er nicht flieht. In vielen Fällen muß hier nur das persönliche Umfeld genauer untersucht werden, es müßte festgestellt werden, ob die Leute einen Arbeitsplatz, einen festen Wohnsitz haben, und schon dafür reichen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Haftentscheidungshilfe kaum noch aus, die kommen kaum noch hinterher, so daß viele Leute in Untersuchungshaft kommen, die dort gar nicht hingehören. Der zweite Fall ist, viele Menschen, die zu Geldstrafen verurteilt worden sind und diese Strafen nicht zahlen wollen oder können, landen irgendwann als Ersatzmaßnahme für die Geldstrafe dann im Knast, die sogenannte Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen. Diese Ersatzfreiheitsstrafen können vermieden werden, indem man Projekte, die Arbeit statt Strafe anbieten, unterstützt und forciert, leider wird hier von der großen Koalition von den wenigen Projekten, die es heute noch in Berlin gibt, weiter das Geld gestrichen, so daß zur Zeit immer mehr Leute nur wegen einer Geldstrafe im Gefängnis landen. Das trägt zur Überfüllung der Haftanstalten mit bei.

A: Aber zumindest in der Justizverwaltung, und nehme ich an, auch von der Senatorin aus ist das gewollt, solche Projekte weiter zu unterstützen.

S: Die Senatorin sagt zwar, daß sie diese Projekte wichtig und richtig findet, kürzt aber gleichzeitig das Geld und argumentiert so, daß sie sagt, die Sparmaßnahmen zwingen uns, überall gleichmäßig zu kürzen, wir können da niemanden von ausnehmen. Das ist unseres Erachtens die absolut falsche Argumentation, die Senatorin regiert, und als Regierung hat sie nicht nur die Möglichkeit, sondern die Pflicht, Prioritäten zu setzen, und hier könnte sie mal Entscheidungen fällen, die sinnvoll und notwendig sind, weil die Situation in den Haftanstalten wirklich nicht mehr zumutbar ist, und gleichzeitig dem Steuerzahler und der Steuerzahlerin dadurch natürlich auch viel Geld gespart wird, weil ein Hafttag kostet in Berlin 230 Mark, und jeder vermiedene Hafttag spart diese Summe, und diese Maßnahmen zur Vermeidung von Freiheitsstrafen sind demgegenüber sehr viel preiswerter.

Autorin: Es könnte viel mehr gegen die Überbelegung getan werden, meint auch Jörg Heger, langjähriger Beobachter der Berliner Strafvollzugspolitik, der heute als Freier Mitarbeiter in Tegel mit Gefangenen in der Freizeit über Vollzugsthemen diskutiert:

Regie: Take 30

Also wenn ich mal den Blick zurückricthe auf das Jahr 83, da könnte manch einer in der Justizverwaltung in den alten Akten bessere Rezepte finden, wie man auf Überbelegung reagieren könnte. Ich denke, damals ist ein Vollstreckungsstop angeordnet worden für kurze Strafen, dort sind gezielt sogenannte Sammelgnadenerweise erlassen worden, um einfach den Bestand der Gefangenen abzubauen. Heute denkt man überhaupt nicht daran. Man verwaltete einfach das Elend und kümmert sich nicht darum. Ich denke, erst dann, wenn es irgendwann einmal wirklich nicht mehr auszuhalten ist mit den Spannungen, die zweifelsohne da sind, dann wird man groß darüber klagen, was schlimmes passiert ist, und dann kommt man vielleicht mal ins Nachdenken. Ich denke, der Justizverwaltung stünde es gut zu Gesicht, vorher konstruktiv an diese Probleme heranzugehen.

A: Was meinen Sie, denn woran das liegt, daß das nicht getan wird?

H: Also heute hat offenbar die Öffentlichkeit keinen Druck mehr, übt keinen Druck mehr aus auf die Verwaltung. Die damals in den 80er Jahren noch existente, nicht mehr so lebendige kriminalpolitische Szene wie in den 70er Jahren, in den 80er Jahren gab's noch einige, hat damals schon der Verwaltung vorgegeben, daß sie nicht unbeobachtet ist. Heute findet die Beobachtung ganz, ganz selten durch die Medien statt. In den 80er Jahren war das Thema Knast durchaus häufiger in den Medien. Immer noch zu wenig, aber besser.

Regie: Extraband: afrikanische Trommeln

Autorin: Neben und wegen der Überbelegung gibt es ein gravierendes Problem im Strafvollzug: die notorisch leeren Kassen. Sie machen sich sehr negativ bemerkbar, sagt der Tegeler Anstaltsleiter Klaus Lange-Lehngut:

Regie: Take 31

Und zwar an einer unerwarteten, für einen Außenstehen unerwarteten Stelle. Die schmerzlichste Einbuße erleben wir bei unseren freien Mitarbeitern, die wir für den Behandlungsprozeß ja für so wichtig ansehen. Also wir haben hier über viele Jahre hinweg eine Vielzahl von Freizeitveranstaltungen in der Anstalt gehabt, die von externen Mitarbeitern durchgeführt worden sind, und die sind uns nun, zu einem Teil jedenfalls von der Fahne gegangen, weil wir sie nicht mehr bezahlen können. Und das ist ausgesprochen schlecht und dem Behandlungsprozeß abträglich, weil es nicht so sehr darum geht, den Gefangenen irgendwelche Techniken, das auch, aber das ist nicht der Kernpunkt, zu vermitteln, sondern es geht darum, daß Außenstehende mit den Gefangenen Gespräche führen und da Informationen, Haltungen und Ähnliches transportieren, was jemand, der im Vollzug selbst tätig ist, gar nicht so vermitteln kann. Und daß das weggebrochen ist, jedenfalls zu einem großen Teil, finde ich ausgesprochen bedauerlich.

Autorin: Auch an diesem Punkt kann die Politik Abhilfe schaffen. Jörg Heger:

Regie: Take 32

Also gleichzeitig finden Baumaßnahmen statt im Millionenbereich. Man plant langfristig und mit einer enormen Beharrlichkeit die Kapazitätsausweitung, setzt durch, daß Millionenbeträge im Berliner Haushalt dafür eingeplant werden. Es gibt da ein enormes Maß an Energie, was die Verwaltung da reinsteckt. Aber für freie Mitarbeiter einerseits oder haftvermeidende Maßnahmen andererseits findet nur ein Spielbein statt. Die Verwaltung setzt da keine Energien rein.

Autorin: Zurück in den Tegeler Knast. Gulliver besichtigt das Sprechzentrum für Besucher. Hier können Gefangene bis zu vier mal im Monat für eine halbe Stunde Besuch empfangen. Gunter Wode zeigt die Räume:

Regie: Take 33

Heute ist jetzt hier keine Sprechstunde, nachmittags noch mal Möglichkeit,

A: So 'n bißchen wie Warteraum, Tische, Stühle, ohne Bewachung ..

W: Ganz genau, im Raum kein Beamter es sind zwei Kollegen hier vor Ort in der Kabine, die kümmern sich um Anträge für nächste Sprechstunde, müssen optisch dann beobachten, ob es nicht zu verbotenen Übergaben kommt oder auch sexuellen Tätigkeiten, da haben die auch Einhalt zu gewähren.

Und dieses Sprechzentrum ist jetzt für welche Gefangenen?

W: Für alle Gefangenen aus den Häusern II, I, III, IV, V und VI, so hat 'nen eigenes Sprechzentrum, weil sie mehr für ihre Klientel anbieten kann, dann noch den kleinen Sprechraum für den Dealerraum in Haus I, die aber aufgrund der Drogenproblematik hinter Glas stattfindet.

A: Mit Trennscheibe? W: Mit Trennscheibe.

W: Und hier jedenfalls nicht, hier kann man sich ganz normal und offen und frei unterhalten und bewegen.

A: Und die Langzeitsprechstunde, die in einem extra Raum stattfindet, wer kommt da in den Genuß?

W: Zur Langzeitsprechstunde werden geladen Inhaftierte, die nachweisen können, daß sie vor der Inhaftierung schon eine Beziehung aufrechterhalten haben und die also auch noch während der Inhaftierung Bestand hat oder Inhaftierte, die innerhalb des Vollzuges eine Beziehung aufgebaut haben, die auch Bestand hat. Also es kann nicht jemand aus der Anstalt jetzt kommen aus 'ner Anzeige aus der BZ oder Berlinre Kurier, die lade ich mir jetzt ein und mache 'ne Langzeitsprechstunde, das geht nicht. Das wird von den Sozialarbeitern überprüft, und die Inhaftierten müssen wirklich nachweisen können, daß die Beziehung über einen längeren Zeitraum Bestand hat.

A: Wielange dauert so eine Sprechstunde?

W: Die ist 6 Stunden so eine Langzeitsprechstunde und unbeaufsichtigt. Es ist innen drin dann auch noch eine Gegensprechanlage, wenn es zu irgendwelchen Vorfällen kommt, daß der Betreffende sich dann noch melden kann, und ihm dann wieder die Möglichkeit bietet, aus dem Bereich rauszukommen, weil dann ja abgeschlossen wird, daß die anderen nicht stören.

A: Das sind ja auch Ehepaare oder eben andere Beziehungen, sind denn sexuelle Kontakte erlaubt?

W: Sexuelle Kontakte sind erlaubt, ja. Das soll ja auch gerade Sinn und Zweck sein auch bei einer Langzeitsprechstunde, daß Inhaftierten, die jahrelang auch den Entzug hatten von sexuellen Kontakten, das ist ja auch immer eine große Problematik im Vollzug, daß die auch wieder lernen, damit umzugehen. Wir machen ja auch die Erfahrung, wenn die Inhaftierten zur Langzeitsprechstunde kommen, daß sie Schwierigkeiten haben, in der Länge des Zeitraums, mit ihren Angehörigen sich überhaupt zu unterhalten. Daß sie sagen, das ist ja so lang, daß sie uns darum gebeten haben, sogar mal einen Fernseher wieder reinzustellen. Daß sie am Anfang eine gewisse Zeit die Überbrückung haben, dann wieder mit dem Partner sich befassen können. Gerade das Gespräch, da haben viele, viele große Probleme mit. Es ist ja nicht gesagt, daß es dann gleich immer zu Sexkontakten kommt, weil sich ja viele Bürger vehement darüber aufgeregt haben, daß man so etwas macht. Aber es ist wirklich 'ne ganz nützlich Einrichtung, gerade dann für die Vorbereitung auf die Entlassung sehr, sehr wichtig. Und wir können Menschen auch dadurch helfen, daß Beziehungen aufrechterhalten bleiben und sie bei der Entlassung nicht gleich wieder absacken und dadurch ins kriminelle Milieu geraten. Denn solche Beziehungen helfen ja untereinander, nech.

Autorin:

Vom Sprechzentrum ist der Weg nicht weit zum

Haus III.

Regie:

Extraband: Atmo, Stimmen, Musik unter den Text

Hier sind die Vorbereitungen für das Theaterstück des Kunstprojekts „Aufbruch“ in vollem Gange.

Das „Aufbruch“-Drama „Die belagerte Burg“ wird ehrenamtlich inszeniert, es wird unter anderem vom Verein „Kunst und Knast“ unterstützt. Der „Aufbruch“ kann die professionellen Angebote von außen zwar nicht ersetzen, dennoch sind die Gefangenen froh, daß es ihn gibt.

Auch Klaus-Dieter Blank, Leiter der Sozialpädagogischen Abteilung, freut sich, daß er diesen außergewöhnlichen Auftritt ermöglichen konnte.

Regie: _____ Take 34

Ja, das ist in der Tat etwas völlig neues und Außergewöhnliches, das hat es in dieser Form noch nicht gegeben. Es hat schon viele Aktivitäten hier gegeben, aber das in der Tat noch nicht, daß in einem alten Gefängnis mitten auf den Fluren, wo die Gefangenen untergebracht sind, Theater durchgeführt wird und daß auch noch eine lebende Ziege mit 'reinkommt.

Autorin: _____ Die Ziege wird herbeigeschafft als Nahrungsmittel für die belagerten Ritter der Tafelrunde, die mitten im Stern von Haus III ihr Fest feiern. Mit Musik, Gesang und gelegentlich auch Kampf agieren die Schauspieler. Als die Ziege auftaucht, sind die Zuschauer außer Rand und Band.

Regie: _____ Take 35

Atmo, Lärm, Pfeifen, Klatschen, ...

Autorin: Zum Schluß die Stones im Tegeler Knast mit „Sympathy for the Devil“.

Regie: Take 36 (bitte unter den Text)
Stones: Sympathy for the Devil

Autorin: In Haus III will der „Aufbruch“ mit einer Trommelgruppe weitermachen. Schon bald soll die nächste Session stattfinden, vielleicht wieder mitten im Stern.

Regie: Extraband: afrikanische Trommeln

Autorin: „Das ist ja hier kein Damenstift“ - Gulliver im Tegeler Knast. Was blieb von der Strafvollzugsreform, die vor 20 Jahren Gesetz wurde.

Redaktion: Johannes Wendt.

Produktion: Ralph Becher und Angelika Gutzler

Eine Sendung von Annette Wilmes

In einer Woche stellt Gulliver an dieser Stelle das BIG vor, das Berliner Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt. Am 5. April ab 17.05 auf SFB III.
